

bezeichnet und mit der Jahreszahl 1821 versehen — wahrscheinlich Kopie. Bald darauf sah man in der Kunsthandlung v. Zahn & Jaensch in Dresden eine technisch zwar noch ungeschickte, aber gut beobachtete Bleistiftzeichnung des Jünglings: zwei an Pflöcke gebundene Pferde, deren eines ein Soldat am Zügel hält und trotz alles Sträubens wäscht, während das zweite ruhig zur Seite steht. Die Zeichnung trug die Unterschrift „Monat Januar 1822“, „v. Rayski IV. Div[ision]“. Am Neujahrstage des gleichen Jahres war auch der erste, noch rührend unbeholfene Versuch in der Landschaftszeichnung entstanden: der mit Bleistift entworfene und mit Wasserfarben ausgemalte Prospekt des Rittergutes Buchholz (im Staatlichen Kupferstichkabinett zu Dresden). Als ein Beweis dafür, wie sich Rayski in der „Kunstschule“ unter der Leitung des Geschichtsmalers Prof. Arnold vervollkommnete, ist ein mit schwarzer Kreide auf graubraunem Papier gezeichneter Kopf eines nach links gewendeten Knaben mit lockigem Haare zu betrachten (h. 0,309, br. 0,247 m, in meiner Sammlung). 1824/25 entstanden und „v. Rayski“ signiert, zeigt die Studie Sicherheit im Strich und Feinheit in der Auffassung. Eine fünfte Arbeit aus dem gleichen Zeitraume ist literarisch bezeugt. Am 16. Februar 1825 feierte der Kommandant der Militärakademie, Generalleutnant Carl von Gersdorf, seinen 60. Geburtstag. Auf seinen Wunsch wurde diese Feier schlicht-familiär begangen. Die Kadetten schenkten ihrem Direktor eine Mundtasse aus Meißner Porzellan, auf deren oberer Schale das Akademiegebäude dargestellt war, während die untere den Spiel- und Erholungsplatz der Schüler zeigte. Die Vorlagen zu diesen Porzellan-gemälden hatte auf ihren Wunsch Rayski geliefert — ein Beweis dafür, wie großes Vertrauen seine Kameraden in seine Kunstfertigkeit setzten⁴.

Dem vorzeitig abgebrochenen Besuche der Militäranstalt folgte die lustige Leutnantszeit am Ballenstedter Hofe (Juni 1825 bis Dezember 1829, I, S. 14—19). Sie ist gewiß kein Ruhmesblatt im Kranze seiner Lebensstage. In des Herzogs Grenadiergarde brachte er es nur bis zum Secondelieutenant; die Beförderung in das Herzogliche Jägerkorps verscherte er sich durch eigene Schuld. Leichtsinns halber in Ungnaden entlassen — das war doch im Grunde das Ergebnis der kurzen militärischen Dienstzeit. Dennoch lebte auch diese Episode in der Erinnerung seiner adeligen Freunde und Kameraden fort, und zwar in eigenartig verklärter Gestalt. Das zeigt deutlich des Freiherrn Börries von Münchhausen Balladen- und Lieder Sammlung „Die Standarte“⁵ in dem Gedichte „Sächsische Reiter-Offiziere“. Nachdem der Dichter jener Sachsen gedacht hat, die von der Reiterei zur Literatur oder, wie Fris von Uhde, zur Kunst hinübergewechselt waren, fährt er fort:

⁴ Heint. Meschwitz, Geschichte des Königl. Sächs. Kadetten- und Pagen-Korps pp. Dresden 1907 S. 225.

⁵ 21./25. Tausend. Stuttg.-Berl. v. J. (1922) S. 184.